

Neue Perspektiven für frühere Kindersoldaten

Krankenschwester Verena Stamm und Burundikids lindern die Not von Bürgerkriegswaisen

Bujumbura. Großes Stimmengewirr, fröhliche Rufe und leuchtende Kinderaugen: Zum „Fest der Liebe“ gibt es Reis, das Maniokgemüse „Sombé“, Soße und Fleisch – das einzige Mal im Jahr. 52 Wochen warten und freuen sich die etwa 100 Jungen im Alter von fünf bis 20 Jahren auf diesen Tag und auf eine üppige

Mahlzeit, wie sie in Deutschland für die meisten alltäglich ist. Die Kinder leben im „Centre Birashoboka“, dem Heim für Straßenkinder und ehemalige Kindersoldaten der „Fondation Stamm“. Es liegt am südlichen Rand von Bujumbura, der Hauptstadt Burundis, das laut „Welthunger-Index“ den traurigen vorletzten Platz einnimmt. Hier, im Viertel Kanyosha, leben dicht gedrängt in Hütten und Wellblechverschlägen die Menschen, die zur „Milliarde der Ärmsten“ zählen. Es riecht nach Abgasen alter Busse und nach Frittierfett. Träger wuseln durcheinander, Händler preisen ihr Obst und Gemüse an. Hinter ihnen stehen Frauen in bunten Tüchern Schlange, um für ein paar Groschen einen Kanister an der öffentlichen Wasserstelle zu füllen.

Reverien sitzt vor einem großen grauen Tor und dreht Teigtaschen in einem Topf mit heißem Öl. Er war auch einst Bewohner des Straßenkinderheims, dem er nun den Rücken zukehrt. Mit einer kleinen Starthilfe konnte er sich die notwendigen Zutaten und das Geschirr kaufen. Nun bestreitet er seinen Lebensunterhalt selbst, mietet eine kleine Hütte an. Er ist zufrieden. Für umgerechnet 10 Cent verkauft er seine „Sambusas“.

Burundi erlebte mit dem Bürgerkrieg zwischen Hutu und Tutsi von 1993 bis 2005 einen der härtesten Bürgerkriege. Ein Massenmord

mit Macheten, Kalaschnikows, Granaten, Holzknüppeln – beinahe unbeachtet vom Rest der Welt, der alle Augen auf das Nachbarland Ruanda richtete. Die Folgen: Kindersoldaten, die nie in der Schule waren, 800 000 Waisenkinder, Witwen, Opfer sexueller Gewalt, eine zerstörte Infrastruktur.

sich 1999 dazu, gegen das Elend der Menschen anzukämpfen. Sie gründete ihre Hilfsorganisation „Fondation Stamm“. Hinzu kam ein Waisenhaus, dann das Straßenkinderheim. 2003 gründete eine Kölner Architektin den Verein „burundikids“ mit dem ausschließlichen Ziel, Verena Stamm zu unterstützen.

Folglich konnte sich die Organisation auch um Opfer sexueller Gewalt und um alleinstehende Mütter wie Adèle kümmern. Adèle hat in diesem Jahr ihre kaufmännische Ausbildung abgeschlossen. Jetzt macht sie ein Praktikum bei der „Fondation Stamm“ – mit der Aussicht auf eine Festanstellung.

Größtes Projekt der „Fondation“ ist die Schule „Carolus Magnus“ mit Kindergarten, Grund- und Oberschule, technischem Abitur und Ausbildung zum Apothekenhelfer und Krankenpfleger. Die „Fondation Stamm“ betreibt auch eine kleine Klinik, Landwirtschaftsprojekte, Berufsausbildungen im ganzen Land. Auch Partner aus Karlsruhe unterstützen sie. So schickte das Städtische Klinikum Betten; Karlsruher Schulen unterstützen Schulkinder, und der KSC lieferte kistenweise Kleidung.

Autor Philipp Ziser stammt aus Eggenstein; der langjährige BNN-Journalist arbeitet heute als Entwicklungshelfer für Burundikids in Afrika.

Hilfe für Burundi

Spendenkonto burundikids e.V.: Commerzbank Köln, BLZ 370 800 40, Konto 0 327 473 100. Informationen im Internet: www.fondation-stamm.org sowie unter www.burundikids.org. Burundikids Arbeitsgruppe Karlsruhe: Telefon (07 21) 6 28 10 03.



EIN FESTMAHL, auf das sich die Waisenkinder in Burundi das ganze Jahr freuen: Zu Weihnachten gibt es auch Fleisch und Soße. Foto: Ziser

Der Krieg machte auch Adèle zur Vollwaisen, weshalb sie bei ihrer Großmutter aufwuchs. Dann wurde sie schwanger – und von ihrer Familie verstoßen, da im hauptsächlich katholisch geprägten Burundi eine Schwangerschaft vor der Hochzeit als Schande angesehen wird. „Ich musste einige Zeit auf der Straße leben, selbst als meine Tochter Sania geboren wurde“, erinnert sie sich. „Doch dann nahm mich Verena Stamm auf.“ Die deutsche Krankenschwester Verena Stamm entschloss



VOM LEBEN AUF DER STRASSE IN EINE GEBORGENE EXISTENZ SAMT AUSBILDUNG: Adèle und ihre Tochter Sania. Die elternlose ledige Mutter wurde von ihrer Großfamilie verstoßen. Foto: Meissner